

Schöpfungsspiritualität

Eine Grunddimension franziskanisch orientierter Jugendpastoral¹

Mit der Jugend in das „Land vergessener Wahrheiten“ aufbrechen...

Nach der sogenannten „Dreigefährtenlegende“ betete der junge Franz von Assisi in der Kirche San Damiano vor dem Bild des Gekreuzigten. Da hört er auf einmal eine Stimme: „Franz, siehst Du nicht, wie mein Haus zerfällt? Geh und stelle es wieder her!“² Franz meint zunächst, er solle das baufällige Kirchlein San Damiano wieder herrichten und beginnt mit Renovierungsarbeiten. Aber bald merkt er, dass Gott mehr von ihm will – nicht nur die Erneuerung eines baufälligen Gebäudes, sondern die Erneuerung der Kirche aus lebendigen Steinen, die Erneuerung der Kirche als Volk Gottes!

Genau darum geht es auch heute bei der Suche nach einer wirklich zukunftsweisenden Jugendpastoral. Sosehr die Jugend auch im wörtlichen Sinne Räume braucht, so braucht sie doch noch mehr soziale Erfahrungsräume, wo Leben und Glauben produktiv zusammenklingen. Innerhalb der Kirche solche Erfahrungsräume zu gestalten, die für junge Menschen attraktive Lebensorte darstellen, ist zweifellos ein hoher Anspruch; denn wer seine Augen nicht einfach vor der Wirklichkeit verschließt, dem kann nicht verborgen bleiben, daß das Verhältnis Jugend-Kirche heute problematisch geworden ist. Dies zeigt sich nicht nur in der stark abnehmenden Teilnahme Jugendlicher am sonntäglichen Gemeindegottesdienst, sondern vor allem auch am großen Vertrauensverlust der Kirche bei der jungen Menschen. Nach der 12. Shell-Jugendstudie von 1997 rangiert die Kirche, was den Vertrauensbo-

nus von wichtigen gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen betrifft, ganz hinten – gerade noch knapp vor den politischen Parteien, die das Schlusslicht bilden.³ Das daraus folgende Negativ-Image drückte einmal ein Jugendlicher pointiert so aus: „Die Kirche hat den Charme eines Skeletts und die Anziehungskraft eines Finanzamtes.“⁴

Wenn diese witzig-ironische Aussage auch nicht die Meinung aller Jugendlichen zur Kirche wiedergibt, so besteht doch kein Zweifel daran, daß die Kirche heute für viele Jugendliche keine besonders attraktive Größe ist. Und diese Situation macht Eltern, Erzieher, Religionslehrer und Pfarrer meist ziemlich ratlos. Wie soll man damit umgehen? Die einen beginnen zu resignieren – andere wieder verstärken den pädagogischen Druck, wenn auch meist ohne viel Erfolg.

Aber gibt es überhaupt Alternativen zu Resignation oder pädagogischem Druck? – Ich meine schon; allerdings muß man dabei auf kurzfristige und vordergründige Erfolge verzichten. Was in Wahrheit zu tun ist, gerade zum Wohl des einzelnen Jugendlichen, das erschließt sich letztlich erst dann, wenn man sich im Geiste jesuanischer Liebe auf die subjektive Lebens- und Glaubenswelt des je einzelnen Jugendlichen einläßt und ihn wirklich zu verstehen versucht. Und das ist leichter gesagt als getan! Nicht unsere eigenen kirchlichen Interessen dürfen dabei im Umgang mit jungen Menschen im Vordergrund stehen, sondern das echte Heilsinteresse am konkreten Jugendlichen.

Wenn Jugendliche heute nicht mehr gerne Kontakt zur Kirche aufnehmen, so ist das zunächst einmal ein Anzeichen dafür, daß Jugendliche ihre Kirche vor Ort nicht als sozi-

alen Raum erfahren, an dem für sie wichtige Themen und Fragen vorkommen. Und daraus ergibt sich die grundlegende Herausforderung, wieder neu und sensibel auf die Jugend hören zu lernen.

Wie damals im 12. Jahrhundert die alt gewordene Kirche vom jungen Franz von Assisi lernen musste, so muß vielleicht auch heute die Kirche wieder neu von der Jugend lernen. Der Altmeister der wissenschaftlich reflektierten Jugendpastoral in Deutschland, der vor wenigen Jahren verstorbene Jesuit Roman Bleistein, formulierte einmal folgende bemerkenswerte Vision; er sagte, er träume von einer „Kirche, die mit der Jugend in das Land vergessener Wahrheiten aufbricht.“⁴⁵

Diese Vision Bleisteins hat nun ganz und gar nichts mit einer romantischen Idealisierung der Jugend zu tun. Die Vision Bleisteins gründet vielmehr in der theologisch gut belegten Einsicht, daß zwar nicht einfach die Jugend, wohl aber immer wieder junge Menschen der Kirche Entscheidendes zu sagen hatten. Bereits die alttestamentliche Tradition weiß darum, daß junge Menschen besonders sensibel für das Wort Gottes und seine situativen Wahrheitsanforderungen sind – ich erinnere nur an die Rettung der unschuldigen Susanna durch das mutige Eingreifen des jungen Daniel (vgl. Dan 13,1-64). Und nach der neutestamentlichen Überlieferung sind gerade die Kinder, also junge Menschen, die ersten Anwärter auf das Reich Gottes und insofern auch Vorbilder für die anderen Glaubenden (vgl. etwa Mt 18,1-4).

Diese dezidierte Anerkennung der theologischen Kompetenz junger Menschen setzt sich in der Kirchengeschichte – z.B. in der Regel des hl. Benedikt⁶ – fort und findet seinen gegenwärtigen Höhepunkt in verschiedenen Äußerungen des kirchlichen Lehramts. So bezeichnet etwa Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben „Christifideles Laici“ die Jugend ausdrücklich als „Hoffnung der Kirche“⁷ und sagt im selben Schreiben wörtlich: „Die Kirche hat

der Jugend viel zu sagen, und die Jugend hat der Kirche viel zu sagen.“⁸

Was aber hat die Jugend heute der Kirche zu sagen? Was könnte es heute konkret bedeuten, mit der Jugend „in das Land vergessener Wahrheiten“ aufzubrechen? – Nun, darauf gibt es sicher viele Antworten. Ich möchte hier die Aufmerksamkeit auf ein Thema lenken, das schon den heiligen Franz beschäftigte und das auch heute ein aktuelles Thema darstellt: Die Sorge um die bedrohte Schöpfung.

Die Bewahrung der Schöpfung: eine vergessene Wahrheit in der Kirche?

Die ökologische Krise ist natürlich ein sehr komplexes und auch umstrittenes Phänomen. Aber wer diese Frage einfach als grüne Ideologie abtut, der macht sich die Sache zu leicht. In einem offiziellen Bericht vom Februar 1997 beschrieb die damalige Bundesregierung unter Helmut Kohl – jeder grünen Ideologie unverdächtig – die Umweltsituation so:

„Umweltprobleme weisen zunehmend eine globale Dimension auf und werden sich ohne entschiedene Gegenmaßnahmen in den kommenden Jahrzehnten erheblich verschärfen. Anzeichen für diese Entwicklung sind vor allem:

- ♦ *das Ansteigen der mittleren globalen Lufttemperatur um 0,3 bis 0,6 Grad Celsius seit Ende des 19. Jahrhunderts*
- ♦ *das Ansteigen des Meeresspiegels um 10 bis 25 Zentimeter in den letzten 100 Jahren*
- ♦ *die Schädigung der stratosphärischen Ozonschicht*
- ♦ *der rapide Artenschwund*
- ♦ *die Erosion landwirtschaftlicher Nutzfläche und das Vordringen der Wüsten*
- ♦ *die Verschmutzung und Überfischung der Weltmeere.*

Menschliches Leben und Wirtschaften ist an

*einem Punkt angelangt, an dem es Gefahr läuft, sich seiner eigenen natürlichen Grundlagen zu berauben.*⁴⁹

Und diese ökologischen Gefahren wurden in den vergangenen Jahrzehnten doch gerade von jungen Menschen besonders sensibel wahrgenommen.¹⁰ Zwar sind nicht alle Jugendlichen den Umweltgefahren gegenüber in gleicher Weise sensibel, aber das Umweltbewusstsein einer signifikanten Anzahl junger Menschen läßt sich nach einer empirischen Studie beschreiben mit: „Interessiert – gefahrenbewußt – besorgt – handlungswillig“.¹¹ Und auch innerhalb der christlichen Kirchen waren es vor allem junge Menschen und im besonderen die kirchlichen Jugendverbände, die sich als erste engagiert der ökologischen Krise stellten. So zeigt z.B. ein Rückblick auf Umweltschutzaktionen in Pfarrgemeinden, daß die ersten Initiativen hier von Jugendverbänden, vor allem von KLJB- und KJG-Gruppen ausgingen.¹²

Die „vergessene Wahrheit“, die hier zutage tritt, besteht in der übersehenen *pastoralen Relevanz* des christlichen Schöpfungsglaubens. Danach hat Gott nicht nur den Menschen, sondern die ganz Welt aus Liebe erschaffen. Und als ein „Freund des Lebens“¹³ will Gott das Heil der ganzen Schöpfung. Wenn auch der Mensch in diesem göttlichen Schöpfungswerk einen herausragenden Platz einnimmt¹⁴, so ist und bleibt er doch Teil der Schöpfung.¹⁵ Allein Gott ist souveräner Herr über seine Schöpfung und kann auch unabhängig von ihr bestehen, während der Mensch nur zusammen mit der außermenschlichen Schöpfung leben und überleben kann.

Nach der biblischen Tradition ist die Schöpfung ein wunderbares göttliches Geschenk, das der Mensch kultivieren und für seine Bedürfnisse nutzbar machen darf, aber für das er als Abbild Gottes auch ethische Verantwortung trägt. Wo der Mensch die Herkunft dieses Geschenks jedoch vergißt und seiner Fürsorgepflicht nicht gerecht wird, dort versündigt er sich nicht nur gegen Gott, son-

dern dort bedroht er zugleich auch den Fortbestand der Schöpfung – und damit auch seine eigene Zukunft. So heißt es etwa im Buch Deuteronomium:

„Wenn der Herr, dein Gott, dich in ein prächtiges Land führt, ein Land mit Bächen, Quellen und Grundwasser, das im Tal und am Berg hervorquillt, ein Land mit Weizen und Gerste, mit Weinstock, Feigenbaum und Granatbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig, ein Land, in dem du nicht armselig dein Brot essen mußt, in dem es dir an nichts fehlt, ein Land, dessen Steine aus Eisen sind, aus dessen Bergen du Erz gewinnst; wenn du dort ißt und satt wirst und den Herrn, deinen Gott, für das prächtige Land, das er dir gegeben hat, preist, dann nimm dich in acht und vergiß den Herrn, deinen Gott, nicht, mißachte nicht seine Gebote, Rechtsvorschriften und Gesetze, auf die ich dich heute verpflichte.“ (Dtn 8,7-11).

Biblische Tradition wie neue ökologische Erkenntnisse weisen also heute warnend darauf hin, dass die Menschheit allgemein und in besonderer Weise die kommenden Generationen nur dann menschenwürdig leben und überleben können, wenn die natürlichen Lebensgrundlagen intakt bleiben. Darum muß heute die Ausbildung einer tragfähigen Schöpfungsspiritualität zu einem unverzichtbaren Bestandteil der kirchlichen Pastoral im allgemeinen und der Jugendpastoral im besonderen werden.

Schöpfungsspiritualität als Vernetzungskompetenz

In fast allen neueren Konzepten zur Bewältigung der ökologischen Krise, besonders im Konzept der Nachhaltigkeit („sustainable development“)¹⁶, wird betont, wie wichtig gerade das stimmige Hineinpassen der menschlichen Kultur und Ökonomie in die dynamisch-evolutiv zu verstehende Schöpfungs-

ordnung ist. Schöpfungsspiritualität muß daher grundlegend als *Vernetzungskompetenz*¹⁷ bestimmt werden, die aus zwei wesentlichen Teilkompetenzen besteht:

a) Die *symbolisch-ästhetische Kompetenz*, die nicht nur Einzeldinge oder lineare Kausalitäten der Natur rational wahrnehmen und ökonomisch effektiv verwerten kann, sondern die dahinter ein sinnvolles Ganzes erkennen und die „gute Ordnung“ eines Schöpfers wenigstens erahnen kann.

b) Die *ethisch-praktische Synchronisierungskompetenz*, die dazu befähigt, aus diesem Verstehen die richtigen Maße für das Handeln und Kommunizieren zwischen den großen Systemen Mensch, Gesellschaft und Natur zu finden, um so der Schöpfung und ihrem Schöpfer gerecht zu werden.

Letztlich stellt die hier vertretene Schöpfungsspiritualität den Menschen vor die Aufgabe, von der heilsamen Anwesenheit Gottes in seiner Schöpfung zu lernen. Im Rückgriff auf jüdisch-christliche Traditionen führt Jürgen Moltmann hierzu folgende Überlegung an: „Ist der Schöpfer kraft des Geistes in seiner Schöpfung selbst präsent, dann ist seine Beziehung zur Schöpfung eher als ein vielfältiges Netz einseitiger, wechselseitiger und mehrseitiger Beziehungen anzusehen. In diesem Beziehungsnetz benennen »Schaffen«, »Bewahren«, »Erhalten« und »Vollenden« zwar die großen *einseitigen* Beziehungen, aber »Einwohnen«, »Mitleiden«, »Teilnehmen«, »Begleiten«, »Erdulden«, »Erfreuen« und »Verherrlichen« sind *wechselseitige* Beziehungen, die eine kosmische Lebensgemeinschaft zwischen Gott dem Geist und allen seinen Geschöpfen bezeichnen.“¹⁸ Gegenwärtig ist wohl die Stunde gekommen, um vor allem von den *wechselseitigen* Beziehungen Gottes zur Schöpfung zu lernen. Und angesichts der gegenwärtigen Not der Schöpfung braucht es heute besonders das teilnehmende Mitleiden – die Compassion¹⁹ – im Sinne der biblischen Barmherzigkeit.²⁰ Diese Compassion ist theologisch die entscheidende Basisfähigkeit für die oben ge-

forderte Vernetzungskompetenz. Sie umfaßt nicht nur das sensible Wahrnehmen der Natur als Schöpfung Gottes mitsamt ihrem Seufzen und Klagen (vgl. Röm 8,22), sondern auch das engagierte Eingreifen, um die maßlose Ausbeutung der Natur zu unterbrechen oder wenigstens zu verlangsamen. Und so kann die Compassion im Sinne einer einfühlenden, einer empathischen Vernetzungskompetenz dazu beitragen, einen neuen, wirklich umweltverträglichen Lebensstil zu entwickeln – etwa nach der Maxime: „Gut leben statt viel haben“, wie sie in der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ näher beschrieben wird.²¹

Wie vermittelt man Schöpfungsspiritualität?

Der hier ins Spiel gebrachte Begriff Schöpfungsspiritualität gehört nun zweifellos zu den schillerndsten Begriffen überhaupt und darum soll abschließend noch knapp angedeutet werden, worum es beim Vermitteln von Schöpfungsspiritualität in der Jugendpastoral geht.

Ausgehend von der jüdisch-christlichen Überzeugung, daß der Geist Gottes – lateinisch „spiritus“ – und damit Gott selber von Anfang an in der Schöpfung präsent ist²², kann *Schöpfungsspiritualität* beschrieben werden als die Erfahrung der heilsamen „Nähe Gottes“ in den „Zeichen“²³ der Schöpfung, d.h. in den Dingen und Prozessen der Natur. Und genau diese heilsame Nähe Gottes soll jungen Menschen nahe gebracht werden – aber weniger mit frommen Worten als vielmehr durch konkrete Erfahrungen.

Gotteserfahrungen in den Dingen dieser Welt zu machen, birgt jedoch zwei grundlegende Gefahren, der nicht nur Israel, sondern auch die christlichen Kirchen immer wieder erlegen sind: Nämlich einmal die Gefahr des Götzendienstes, indem Schöpfungsgegenstände wie Gott selbst verehrt bzw. verabsolutiert werden²⁴; und zum zweiten die Gefahr einer

politischen National- oder Kirchentheologie, die Gottes transzendentes Heilswirken in den geschichtlichen Projekten des eigenen Volkes bzw. der eigenen Kirche aufgehen läßt. Um eine solche holistisch-pantheistische Ausweitung einerseits bzw. politisch-institutionelle Verengung andererseits der Gotteserfahrung zu vermeiden, muß eine theologisch stimmige Schöpfungsspiritualität als symbolische oder *sakramentale* Gotteserfahrung verstanden werden.

Sakramentale Gotteserfahrung geht davon aus, dass man zwar die Spuren Gottes in der Schöpfung erkennen kann, dass aber Gott und Schöpfung nicht identisch sind. Die pastoral wie religionspädagogisch relevante Schlussfolgerung daraus lautet, einerseits die absolute Differenz zwischen Welt und Gott – und damit auch zwischen Kirche und Gott – zu respektieren und andererseits den damit eröffneten Spielraum kreativ zu nützen. Nur wenn Gott nicht vorschnell mit seiner Schöpfung identifiziert wird, kann der „wohltuende, heilsame und befreiende Unterschied“²⁵ zwischen Gott und Schöpfung erfahren werden; und daraus ergibt sich dann für den Menschen der notwendige Freiraum für ein eigenverantwortliches Handeln und ein stets neues Entdecken der Welt und ihres Schöpfers. Und erst unter dieser Voraussetzung werden die Dinge der Schöpfung überhaupt fähig, etwas über ihren Schöpfer, also über Gott, auszusagen, und können in diesem Sinn zum Sakrament, das heißt zum „Zeichen und Werkzeug für die ... Vereinigung mit Gott“ (LG 1) werden.²⁶

Schöpfungsspiritualität vermitteln heißt also, die Differenz zwischen Gott und Schöpfung so offenzuhalten, daß kreative Freiheitsspielräume entstehen, so dass der Mensch angesichts der Natur zu einer Haltung des Fragens und je neu Hörens, des Staunens und Zweifelns, des Lernens und Reifens herausfordert wird und so immer neue Entdeckungen im Bezug auf Schöpfung und Schöpfer machen kann.

Welch wunderbare Entdeckungen hier mög-

lich werden, das zeigt exemplarisch der berühmte Sonnengesang des heiligen Franz; drei Verse daraus mögen dies abschließend verdeutlichen:

„Gelobt seist Du, mein Herr, mit allen Deinen Geschöpfen, vornehmlich mit der edlen Herrin Schwester Sonne, die uns den Tag schenkt durch ihr Licht.

Schön ist sie und strahlend in großem Glanze: Dein Sinnbild, Höchster! ...

Gelobt seist Du, mein Herr, durch unsere Schwester Mutter Erde, die uns ernährt und erhält, vielfältige Frucht uns trägt und bunte Blumen und Kräuter.

Lobet und preist meinen Herrn, und danket und dienet Ihm in tiefer Demut!“²⁷

Prof. P. Dr. Karl Bopp SDB ist Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos Benediktbeuern und Leiter des dortigen Instituts für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Jugendpastoral.

¹ Der Artikel geht zurück auf einen Vortrag des Autors bei der Einweihung des Franziskanischen Jugendhauses im Kloster Aiterhofen am 26. April 2002.

² Vgl. Franz von Assisi, Geliebte Armut. Texte vom und über den Poverello, Freiburg-Basel-Wien 1977, 34.

³ Vgl. Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.), 12. Shell-Jugendstudie: Jugend '97. Zukunftsperspektiven – Gesellschaftliches Engagement – Politische Orientierungen, Hamburg 1997.

⁴ Zitiert nach der Broschüre: Schülerzentrum Schloß Fürstenried (Hg.), Jugend und Kirche – Eine Beziehung ohne Zukunft? Podiumsdiskussion im Schülerzentrum Schloß Fürstenried am 25. September 1994.

⁵ R. Bleistein, Kundschafter des Volkes Gottes. Erinnerungen und Träume im Blick auf 50 Jahre Jugendpastoral, in: Stimmen der Zeit 121(1996)3-15, hier 10.

⁶ Im Kap. 3,3 der Benedikt-Regel heißt es: „Daß zur Beratung alle gerufen werden, bestimmen wir deshalb, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Beste ist.“ (Hier zitiert nach: Erzabtei Beuron [Hg.], Die Regel des hl. Benedikt, Beuron 1977, 24).

- ⁷ Vgl. Nachsynodales Apostolisches Schreiben CHRISTIFIDELES LAICI von Papst Johannes Paul II. über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt vom 30. Dezember 1988, Überschrift zu Nr. 46 (zitiert nach: Sekretariat der DBK [Hg.], Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 87, Bonn 1989).
- ⁸ Ebd., Nr. 46.
- ⁹ Deutscher Bundestag/13. Wahlperiode (Hg.), Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung anlässlich der VN-Sondergeneralversammlung über Umwelt und Entwicklung 1997 in New York. Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland, Drucksache 13/7054 vom 21.02.97, 6.
- ¹⁰ Dies Aussage darf aber nicht exklusiv verstanden werden; denn auch ältere Menschen (vgl. z.B. R. Jungk, C.F. von Weizsäcker oder auch die Mitglieder des „Club of Rome“) haben schon frühzeitig die ökologische Krise erkannt.
- ¹¹ Vgl. K. Waldmann (Hg.), Umweltbewusstsein und ökologische Bildung. Eine explorative Studie zum Umweltbewusstsein Jugendlicher und Beiträge zu Konzeption und Praxis ökologischer Bildung, Opladen 1992, 19-89.
- ¹² Vgl. P. Kälble/H.-J. Kessmann, Die Schöpfung bewahren – Das Umweltengagement in der katholischen Jugendarbeit, Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf Nr. 38, Düsseldorf 1989; Jugendhaus Düsseldorf e.V. (Hg.), Öko-logo! – Schöpfung bewahren in der Pfarrgemeinde, Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf Nr. 43, Düsseldorf o.J. (1991), X-XI.
- ¹³ Vgl. Weish 11,24-26.
- ¹⁴ Vgl. z.B. Gen 1,26-29 oder Ps 8.
- ¹⁵ H. J. Münk sagt: „Die Mitgeschöpflichkeit, die der Mensch mit allem Erschaffenen teilt, ist ein Grunddatum der Schöpfungstheologie.“ (Ders., Die Würde des Menschen und die Würde der Natur, in: Stimmen der Zeit 122[1997]17-29, hier 21).
- ¹⁶ Vgl. dazu BUND/Misereor (Hg.), Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung, Basel-Boston-Berlin 1996, 24-26.
- ¹⁷ Ethische Grundlage hierzu ist das sogenannte „Retinitätsprinzip“, das im Wesentlichen von Wilhelm Korff entdeckt und entfaltet wurde und dann im Umweltgutachten von 1994 als neues umweltethisches Prinzip offizielle Anerkennung erfuhr; vgl. M. Vogt, Art. Retinität, in: W. Korff (Hg.), Lexikon der Bioethik, Bd. 3, Gütersloh 1998, 209-210; M. Sellmann/St. Conein (Hg.), Vernetzen lernen! Ethik und Politik als Lernfelder der Umweltbildung, Bad Honnef 1998.
- ¹⁸ J. Moltmann, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München 1985, 28.
- ¹⁹ Vgl. J.-B. Metz/L. Kuld/A. Weisbrod, Compassion – Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen, Freiburg-Basel-Wien 2000; L. Kuld/St. Gönnerheimer, Compassion – Sozialverpflichtetes Lernen und Handeln, Stuttgart 2000.
- ²⁰ Vgl. dazu grundlegend K. Bopp, Barmherzigkeit im pastoralen Handeln der Kirche. Eine symbolisch-kritische Handlungstheorie zur Neuorientierung kirchlicher Praxis, München 1998.
- ²¹ Vgl. BUND/Misereor (Hg.), Zukunftsfähiges Deutschland, 206-224.
- ²² Vgl. etwa Gen 1,2. Systematisch wird diese theologische Lehre entfaltet bei J. Moltmann, Gott in der Schöpfung, München 1985, bes. im Kap. „I. Gott in der Schöpfung“, ebd. 16-33.
- ²³ Vgl. Th. Schneider, Zeichen der Nähe Gottes. Grundriß der Sakramententheologie, Mainz ⁷1998.
- ²⁴ Vgl. dazu Ex 32: Die Anbetung des goldenen Kalbes. Aber auch so manche Entwürfe moderner „Schöpfungsspiritualität“ enthalten – zumindest implizit – Formen der Vergöttlichung oder Verabsolutierung der Natur: Vgl. z.B. K.M. Meyer-Abich, Aufstand für die Natur. Von der Umwelt zur Mitwelt, München-Wien 1990; M. Fox, Schöpfungsspiritualität, Stuttgart 1993.
- ²⁵ H. Kessler, Das Stöhnen der Natur. Plädoyer für eine Schöpfungsspiritualität und Schöpfungsethik, Düsseldorf 1990 (hier zitiert nach dem Nachdruck des vergriffenen Werkes, hgg. vom Referat für Umweltfragen der Erzdiözese Wien, Wien 1998, 37).
- ²⁶ Vgl. dazu L. Boff, Kleine Sakramentenlehre, Düsseldorf 1976.
- ²⁷ Zitiert nach: Franz von Assisi, Geliebte Armut, Freiburg-Basel-Wien 1977, 104.